

Małgorzata A. Quinkenstein | Arthur Bryks  
und die Stiftung Porza<sup>1</sup>

Die Lebensgeschichte Arthur Bryks' beginnt 1894 in der kleinen Ortschaft Falków bei Radom. Er war der älteste Sohn von Mojżesz und Sara Bryks. Beide führten ein Leben, wie es für konservative Juden typisch war: Sie beteiligten sich am religiösen und gesellschaftlichen Leben ihrer Gemeinde, einer Mischung aus Chassidismus und volkstümlichem Mystizismus sowie neuer sozialer Strömungen wie dem Zionismus. Die Bryks hatten drei Kinder – Zakan, Leja (1897) und Chilusz (1900).

Um 1915/1916 veränderte Zakan seinen Namen in das „europäischer“ klingende Arthur, was, wie er fand, dem deutschen Wort *alt* ähnelte und ihn somit an seinen jüdischen Namen Zakan erinnerte. Zur selben Zeit gebrauchte er auch andere Schreibungen seines Nachnamens – Brüks und Briks. Seit etwa Anfang 1917 nannte er sich Arthur Bryks.

Als erstes Kind des lang ersehnten Nachwuchses, von seinen frommen Eltern als Wunderkind behandelt, war der kleine Zakan für eine Rabbinerlaufbahn vorgesehen. 1911 schloss er in Litauen die Reines-Jeschiwa ab.<sup>2</sup> Die modernen Ansichten des Schulgründers blieben nicht ohne Auswirkungen auf Bryks' Einstellung zum Leben und auf seine Weltanschauung.

---

<sup>1</sup> Der Artikel entstand im Zuge von Archivrecherchen im Zionistischen Archiv Jerusalem (ZAJ), wo sich die Korrespondenz zwischen A. Bryks und Nadia Stein in den Mappen mit den Nummern von A 242 bis A 247 befindet, ohne Paginierung; außerdem stütze ich mich auf Materialien aus dem Privatarchiv (PAL) der Familie A. Bryks, das sich im schweizerischen Lugano in Privatbesitz befindet, sowie auf Gespräche mit lebenden Familienmitgliedern in Tel Aviv (ITLV) sowie Lugano (IL).

<sup>2</sup> Icchak Jakob ben Salomon Neftali Reines schlug die Einführung eines weltlichen Lehrprogramms vor, sodass die jungen Männer nicht nur Talmud und Thora studierten, sondern zugleich weltliches Wissen erwarben; er war einer der Gründer der Misrachi-Bewegung.

Bis zu seinem Tod engagierte er sich karitativ und hatte zionistische Überzeugungen.

Nach dem Abschluss der Jeschiwa drohte Bryks der Militärdienst in der russischen Armee. Um sich davor zu schützen, beschloss er, sich in der Fremde weiterzubilden. Die nötigen Mittel und Kontakte fand er mithilfe der gut situierten jüdischen Familie Weinmann, die aus Bielitz (Bielsko) stammte und deren Mitglieder in halb Europa Geschäfte machten. Ezechiel Weinmann hatte in Basel eine Fabrik für Fleischkonserven gegründet. Einen Teil seines Vermögens stiftete er zusammen mit seiner Frau Malka Manela als Stipendien für hervorragende osteuropäische Rabbinerstudenten, vor allem aus den ehemals polnischen Gebieten.<sup>3</sup> Der junge Bryks erhielt ein solches Stipendium und sollte seine Bildung in den USA fortsetzen. Wie die Stipendiaten ausgewählt wurden, ist nicht bekannt. Möglicherweise war der polnische Familienzweig für Ezechiel und Malka eine Informationsquelle für neue Stipendiaten. Ein Teil der Weinmanns unterhielt Kontakte zum Herkunftsgebiet der Bryks, dem Bezirk Radom, wo sie gute Beziehungen zu konservativen jüdischen Familien pflegten.<sup>4</sup>

Die von den Weinmanns vorgesehene Prozedur sah vor, dass die Kandidaten in die Schweiz reisten: Hier wollte die Familie sie kennenlernen, außerdem konnten sie Vorbereitungskurse besuchen. 1913 kam Bryks nach Basel, wo er zwei Jahre später im Konservatorium mit höchster Auszeichnung das Diplom eines Kantors erwarb. Gleichzeitig studierte er an der Kunstgewerbeschule Basel Malerei und schloss dieses Studium 1916 mit einem Diplom ab.

In der Kunstgewerbeschule studierte auch Weinmanns Tochter Vena Geige.<sup>5</sup> Recht bald stellte sich heraus, dass die Bekanntschaft zwischen Zakan und Vena mehr als nur Freundschaft war. Mithilfe ihrer Eltern erhielt Bryks ein Stipendium und blieb in der Schweiz, ohne in die USA fahren zu müssen. Die finanzielle Hilfe der Weinmanns ermöglichte es Zakan, seine Familie in Polen zu unterstützen. Dadurch konnte seine Schwester

---

<sup>3</sup> Polnisch- und jiddischsprachige Korrespondenz in PAL und ZAJ.

<sup>4</sup> Die Informationen stammen aus einem Interview in IL.

<sup>5</sup> Voller Name: Vena Miryam Charlotte Weinmann, anschließend dann Bryks.

Leja einen Beruf erlernen und eine Schneiderwerkstatt eröffnen (erst in Radom, dann in Przedbórz und später in Lodz), während Chilusz nach Brüssel fuhr, wo er wahrscheinlich eine Handelsschule absolvierte und später als Buchhalter arbeitete.

Anfang 1918 wurde Bryks als Kantor an der Zürcher Synagoge angestellt; im November des Jahres heiratete er Vena.<sup>6</sup> Damals war Zürich ein wichtiges Zentrum für europäische Denker, Wissenschaftler und Künstler. Bryks fand mit seinem offenen Geist und seinen künstlerischen Interessen bald Anschluss an die dadaistische Gruppe um das Cabaret Voltaire.<sup>7</sup>

In Zürich freundete er sich auch mit Richard Huelsenbeck an<sup>8</sup>, der 1932 die Einleitung zu einem Ausstellungskatalog von Bryks schrieb<sup>9</sup> und später die Stiftung PORZA aktiv unterstützte. Von diesen Kontakten zeugt ein Brief Raoul Hausmanns vom November 1923 an Arthur Bryks, der in Form eines Dada-Manifests gehalten ist.<sup>10</sup>

Im Sommer 1919 reisten die Eheleute Bryks nach Ascona, wo sie Kontakt zur Künstlerkolonie Monte Verità hatten.<sup>11</sup> In dieser Zeit reifte bei Arthur die Überzeugung von der Notwendigkeit, dass er sich mit seinem künstlerischen Schaffen sozial und politisch engagieren müsse. In Ascona unterhielt Bryks enge Beziehungen zu dem rumänischen Maler Marcel Janco<sup>12</sup>, zu Arthur Segal<sup>13</sup> aus der Moldau, vor allem aber zu Alexej von

<sup>6</sup> Hochzeitseinladungen und Hochzeitsbuch, PAL.

<sup>7</sup> Es hat sich eine Einladung zur 8. Dada-Soirée am 09.04.1919 in Zürich mit eigenhändigen Notizen von Bryks erhalten.

<sup>8</sup> Gründer und Chronist der Dada-Bewegung, vgl. Manfred Engel, *Wildes Zürich. Dadaistischer Primitivismus und Richard Huelsenbecks Gedicht „Ebene“*, in: Jörg Robert/Friederike Felicitas Günther (Hg.), *Poetik des Wilden*, Würzburg 2012, S. 393-420.

<sup>9</sup> Ausstellung in Zürich, organisiert von der Stiftung PORZA, Galerie Antikvarius, Bahnhofstr. 16, Zürich. Der Katalog ist nicht mehr auffindbar.

<sup>10</sup> Hausmann war ein Künstler der Dada-Bewegung, vgl. Kurt Bartsch u. a., *Raoul Hausmann (1886-1971). Werkverzeichnis – Biografie – Bibliografie*, Stuttgart/Bad Cannstatt 2011. Brief in PAL.

<sup>11</sup> Robert Landmann, *Ascona-Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies*, Frauenfeld 2000.

<sup>12</sup> Schriftsteller, Maler und Architekt, gilt als Mitbegründer des Dadaismus. Während des Zweiten Weltkriegs übersiedelte er auf Dauer nach Palästina. Vgl. Harry Seiwert, *Marcel Janco. Dadaist, Zeitgenosse, wohltemperierter morgenländischer Konstruktivist*, Frankfurt a. M. 1993.

<sup>13</sup> Geboren als Aron Sigalu in Rumänien, vgl. Wulf Herzogenrath/Pavel Liska (Hg.), *Arthur Segal 1875-1944*, Berlin 1987.

Jawlensky<sup>14</sup> und Marianne von Werefkin<sup>15</sup>, die ihn in seinem künstlerischen Tun unterstützten. Aus erhaltenen Fotos und Briefen geht hervor, dass Jawlensky und Segal Bryks und seine Frau motivierten, neue künstlerische Wege einzuschlagen.

Ebenfalls großen Einfluss auf Bryks' künstlerisches Wirken hatte César Domela.<sup>16</sup> Unter seinem Einfluss wagte der Maler kubistische und konstruktivistische Experimente, was zum formalen Leitmotiv seiner meisten Arbeiten wurde. Dazu gehört auch das Bild *Testa astratta*<sup>17</sup> von 1920, das er später dem Museum für Moderne Kunst in Ascona übergab.<sup>18</sup>

In dieser Zeit schloss er auch Bekanntschaft mit dem Dichter, Schriftsteller und Übersetzer Bruno Goetz<sup>19</sup>, der Bryks im Februar 1921 ein 25-seitiges Manuskript schenkte: *Neue Gedichte. Abgeschrieben für A. Bryks zur Erinnerung an Ascona, Ascona, Februar 1921.*<sup>20</sup>

Bryks' Zeit in Ascona in den Jahren 1919 bis 1921 prägte seine Interessen<sup>21</sup> und Bewegungsstudien<sup>22</sup>, die er gemeinsam mit seinen Freunden betrieb. Von 1919 stammt u. a. Segals Gemälde *Samson*, das Bryks gewidmet ist.<sup>23</sup> Es resultierte aus gemeinsamen Überlegungen zu Bildstruktur und -komposition, auch

<sup>14</sup> Expressionistischer Maler, Mitgründer der Gruppe „Der blaue Reiter“, vgl. Ingrid Mössinger/Thomas Bauer-Friedrich (Hg.), *Jawlensky. Neu gesehen*, Ausstellungskatalog, Dresden 2013.

<sup>15</sup> Expressionistische Malerin, gestorben im Exil in Ascona, vgl. Brigitte Roßbeck, *Marianne Werefkin, Ihr Leben – im Russischen Reich – in Deutschland – in der Schweiz*, in: *Marianne Werefkin, Vom Blauen Reiter zum Großen Bären*, Ausstellungskatalog, Bietigheim-Bissingen 2014, S. 8 f.

<sup>16</sup> César Domela Nieuwenhuis – Maler, Grafiker und Fotograf, zunächst Konstruktivist, später unter dem Einfluss von geometrischer Abstraktion und Neoplastizismus, vgl. Marcel Brion, *César Domela*, Paris 1961.

<sup>17</sup> Beschreibung des Bildes und Reproduktion in dem Katalog: Mara Folini/Veronica Provenyale, *Museo Comunale d'Arte Moderna Ascona 1922. Le origini della Collezione*, Ascona 2010.

<sup>18</sup> Das Museo Comunale d'Arte Moderna Ascona entstand 1922 aus Arbeiten, die die Künstler vom Monte Verità stifteten. Der Gedanke an seine Gründung war im Vorjahr entstanden.

<sup>19</sup> Geboren 1885 in Riga, gestorben 1954. Vgl. Manfred Bosch, *Bruno Goetz als Mittelpunkt. Der Künstlerkreis auf der Überlinger Reihmenhalde*, in: ders., *Bohème am Bodensee. Literarisches Leben am See von 1900 bis 1950*, Lengwil 1997.

<sup>20</sup> PAL.

<sup>21</sup> Porträts der tanzenden Mary Wigman, Privateigentum – Bryks Art Collection (BAC).

<sup>22</sup> Briefe an Nadia Stein, Mappe 242, ZAJ.

<sup>23</sup> BAC.

die Vena gewidmeten Zeichnungen von Alexejs Sohn Andreas Jawlensky erwachsen aus ihren lebhaften Diskussionen.

Die in Ascona erworbenen Erfahrungen ermutigten die Eheleute Bryks, sich weiter künstlerisch zu betätigen. 1921 zogen sie nach Berlin um. Große Hilfe bei den ersten Schritten in den Kunstkreisen der Weimarer Republik leisteten Arthur Segal sowie Venas Schwester Esther und deren späterer Mann, der Grafiker Hans Looser. Vena besuchte in Berlin die berühmte Reimann-Schule, ihr hier erworbenes Diplom sowie ihre Kenntnisse in der Textilgestaltung sollten die meisten Entscheidungen im weiteren Leben des Paares sowie nach Venas Tod auch von Arthur bestimmen.<sup>24</sup>

### Porza

1923 ließen sich die Bryks in der Schweiz nieder, diesmal in einer kleinen Ortschaft bei Lugano, in Porza, wo 1926 ihre Tochter Ly zur Welt kam. Die Erfahrungen der Jahre zuvor sowie ihre Bildung hatten Arthur und Vena zu sozial engagierten Künstlern mit dezidiert sozialistischen Ansichten werden lassen, die eng mit der zionistischen Bewegung verbunden waren. Sie wurden von Arthurs langjähriger Freundin Nadia Stein<sup>25</sup> unterstützt, die sich als Journalistin und Kunstkritikerin aktiv für das Zustandekommen von Ausstellungen seiner Werke einsetzte.

Die Jahre 1929 bis 1939 sind auch eine Zeit verstärkter Kontakte zu polnischen Künstlerkreisen, hauptsächlich zu Personen im Umfeld der Zeitschrift *Blok* – Mieczysław Szczuka<sup>26</sup> und Teresa

<sup>24</sup> Swantje Kuhfuss-Wickenheiser, *Die Reimann-Schule in Berlin und London 1902-1943. Ein jüdisches Unternehmen zur Kunst- und Designausbildung internationaler Prägung bis zur Vernichtung durch das Hitlerregime*, Aachen 2009.

<sup>25</sup> Małgorzata A. Maksymiak, *Von der Wohnungsbaureform zu Gvurot. Nadja Steins Engagement gegen die „soziale Not“ im jungen Staat Israel*, in: Anja Siegemund (Hg.), *Deutsche und zentraleuropäische Juden in Palästina am Beispiel Haifa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2015, S. 278-291 (im Druck); Małgorzata A. Maksymiak, *Nadja Steins Präsentation ihrer pädagogischen Initiative für eine jüdisch-arabische Annäherung auf der Levante-Messe in Tel Aviv 1932*, in: dies. u. a. (Hg.), *Experiences of Cohabited Space. Representations of Contested Areas in Text, Cinema and Sound*, Bremen 2015, S. 125-142.

<sup>26</sup> Maler, Grafiker, Vertreter von Konstruktivismus und Produktivismus. Tatra-Bergsteiger, starb in den Bergen bei einer Bergtour, vgl. Irena Kossowska, *Instytut Sztuki*

Żarnowerówna<sup>27</sup>, später dann zu Szczukas radikal kommunistischer Zeitschrift *Dźwignia*, die bis zu dessen tragischem Tod 1927 erschien. Die Bekanntschaft hatte sich wahrscheinlich 1922 bei der Vorführung eines Films von Szczuka und Żarnowerówna in der Berliner Galerie „Der Sturm“ ergeben.

Bryks' Aktivitäten führten zur Gründung einer künstlerischen Organisation – der Stiftung PORZA, die er gemeinsam mit dem italienischen Bildhauer Mario Bernasconi<sup>28</sup> sowie dem deutschen Dichter Baron Werner Alvo von Alvensleben gründete. Die Organisation hatte das Ziel, eine internationale Plattform für künstlerischen und gesellschaftlichen Austausch zu schaffen. Nadia Stein schrieb in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Porza*:

*Die Porza-Gemeinschaft will geistig ringende, schöpferisch tätige Menschen aller Nationen und Richtungen um sich scharen, in der Absicht, ihnen geeignete Erholungsstätten in verschiedenen Länder[n] zu schaffen. In Muße und stimmungsvoller Umgebung sollen sie ihre Nerven und Körperkräfte erneuern. Ebenso gerne wie Porza bereits eine deutsche, eine italienische, eine französische, eine holländische Gruppe umschließt, möchte es daher auch eine palästinensische in seinem international gedachten und international denkenden Kreis sehen.*<sup>29</sup>

Die Stiftung war bald in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich, den Niederlanden und in Italien tätig.

Innerhalb weniger Jahre organisierte PORZA 28 Künstlerhäuser in verschiedenen Staaten, darunter das wichtigste im

---

Polskiej Akademii Nauk, Juni 2002, <http://culture.pl/pl/tworca/mieczyslaw-szczuka> (engl.: <http://culture.pl/en/artist/mieczyslaw-szczuka> [beide 20.06.2016]).

<sup>27</sup> Polnische Bildhauerin und Grafikerin, wanderte 1937 dauerhaft aus Polen aus, wahrscheinlich beging sie 1949 in New York Selbstmord. Während des Zweiten Weltkriegs schuf sie für das Büro für Information und Dokumentation des Propagandaministeriums der polnischen Exilregierung eine Serie von Propagandaplakaten, von denen keines erhalten geblieben ist. Vgl. Andrzej Turowski/Milada Ślizińska, *Teresa Żarnowerówna (1897-1949). Artystka końca utopii*, Łódź 2014.

<sup>28</sup> Claudio Esposito, *Mario Bernasconi*, Bellinzona 2005.

<sup>29</sup> Nadia Stein, *Porza und das Neue Palästina*, in: *Porza* 1/1929, S. 14.

schweizerischen Porza.<sup>30</sup> Für die Nutzung dieser Häuser galt ein gemeinsames Reglement, das klar den schöpferischen Charakter des zeitweiligen Aufenthalts beschrieb:

*Wer in der Porza-Gemeinschaft ein bequemes Künstler-touristentum erblickt, der sieht sie nur in der Karikatur. Dem Porzagedanken liegt vor allem der Wert internationalen Gedankenaustausches zugrunde. Porza trägt den geistigen Gehalt unserer Zeit in sich, es ist ein durchaus zeitgemäßer Gedanke, der eine moderne schöpferische Tätigkeit verkörpert.*<sup>31</sup>

Zu den aktivsten Filialen gehörten die Häuser in Berlin, Paris, Amsterdam und natürlich in Porza. Aus Informationen im Bulletin der französischen Filiale<sup>32</sup> geht hervor, dass die Stiftung über 1.300 Mitglieder in zehn Sektionen in Deutschland besaß; 200 weitere lebten in Paris. Die Hauptdisziplinen waren Architektur, Ethnologie, Kunstgrafik, Musik, Bildhauerei, Malerei, Theater, Film, Tanz und Design. Seit der zweiten Hälfte der 1930er Jahre waren Künstler, Handwerker, Schriftsteller und Denker aus Ländern wie England, Griechenland, Finnland, den USA, Brasilien und Indien Mitglieder der französischen Abteilung. Die offiziellen Zweigstellen der Stiftung in den einzelnen Staaten besaßen eigene Verlage, Galerien und organisierten regelmäßige Ausstellungen, Lesungen, künstlerische und wissenschaftliche Begegnungen. In Berlin erschien in mehreren Sprachen die Zeitschrift *Porza*.

Zu den interessantesten Berliner Ereignissen gehörte ein Ausstellungszyklus in der PORZA-Galerie, bei dem 1931 u. a.

---

<sup>30</sup> Schweiz: Ronchetto in Lugano-Cadempino, Schloss Marthèray; Deutschland: Villa Alpenblick, Burg Gleichenstein, Haus Sonne bei Ründeroth, Haus Heide-Hernig im Schwarzwald, Erlenhaus, Pension Strohe in Köln, Haus Sauerländer-Müngersdorf, Villa Primavera, Haus Bühnte in Ahrenshop, Landhaus Elfriede in Baden-Baden, Haus Schöffler, Haus Hotinghoven, Landhaus Seehöhe in Starnberg, Pension Roma in Berlin, Rittergut Neuendorf, Hütte Hagal im Riesengebirge, Pension Mori in Frankfurt a. M.; Tschechoslowakei: Haus Hohe Warte in Karlsbad; Österreich: Rinner-Hof in Innsbruck, Schloss Fünfhurm, Schloss Sachsengang; Frankreich: Abbaye de Pontiny, Hôtel Mono in Nizza, Maison M. Coulon de Pimentel in Villeneuve de Rivière; Italien: Pension Münchhausen in Florenz.

<sup>31</sup> Jacques Vienot, *Porza – vom Eiffelturm gesehen*, in: *Porza* 1/1929, S. 1.

<sup>32</sup> *Nouvelles Brèves*, 1932-1938, die Informationen finden sich in der Ausgabe von 1932.

gezeigt wurden: Arbeiten von Prof. Werner Heuser, mit einem Katalogtext von Dr. Luise Straus-Ernst, „Sezession Graz“ sowie „Fahrende Leute“, kuratiert von Helmut Jaro Jarecki und mit Arbeiten u. a. von Jankel Adler, Otto Dix, Erich Heckel, Pablo Picasso und George Grosz.<sup>33</sup> Von Anfang an wurde das künstlerische, wissenschaftliche und kulturelle Tun der Stiftung von der internationalen Presse aufmerksam beobachtet.<sup>34</sup>

Nach der NS-Machtergreifung wurde das Künstlerhaus in Porza, formal Eigentum Werner Alvo von Alvenslebens und seiner Frau, zu einem Durchreiseort für Juden, die Deutschland verließen. Die Stiftung half fliehenden Künstlern mit beruflichen Kontakten in verschiedenen Ländern Europas.<sup>35</sup> Eine ähnliche Rolle spielte die Abteilung in Amsterdam mit der von Arthur Bryks gegründeten Textilmanufaktur „Tissus Bryks“<sup>36</sup>, die bis 1939 betrieben wurde. In einem an Nadia Stein nach Palästina gesandten Brief vom September 1938 heißt es, dass Bryks in Holland u. a. ihren Familienmitgliedern half, die aus Deutschland flohen: „Liebe Nadja, ich verstehe deine Sorge und tat auch alles[,] was in meiner Macht stand. [...] Bin andauernd im Kontakt mit Goslar, mit Deinem Onkel und anderen.“<sup>37</sup>

Ihre Tätigkeit in Deutschland und Österreich musste die Stiftung nach der NS-Machtergreifung einstellen. Schon 1933 wurde die Abteilung in Berlin geschlossen, bei Kriegsausbruch auch die in Paris und in den Niederlanden.<sup>38</sup> Die Schöpfer von PORZA selbst glaubten an die humanistischen Werte und die

<sup>33</sup> Prof. Werner Heuser von Düsseldorf, Gemäldeausstellung, 18.01.-18.02.1931; Sezession Graz, 22.03.-22.04.1931; Fahrende Leute, Ausstellung 10.05.-10.06.1931, Ausstellungsleitung: Helmut Jaro Jarecki.

<sup>34</sup> Dr. A. S., *Das Tessiner Porzahauss*, in: *National Zeitung* Nr. 543 vom 21.11.1923; *Cosa e Porza?*, in: *Corriere del Ticino* vom 23.08.1928; Erna Dinner, *Das erste Porzahauss in Tessin*, in: *Abendblatt Berlin* vom 22.10.1928; Siegfried von Begefad, *Porza*, in: *Vossische Zeitung* vom 14.02.1930.

<sup>35</sup> Zu den ersten Künstlern, die diese Möglichkeit nutzten, gehörte die Familie Segal, die nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Porza ab Ende 1933 über Mallorca nach London ging, wo Arthur Segal seine Berliner Malschule fortsetzte, diesmal als „Arthur Segal Painting School“. Briefe A. Bryks' an N. Stein, Mappe 243, ZAJ.

<sup>36</sup> Artur Bryks, *Schilderijen en teekeningen*, in: *Handelsblad van Donderdag* vom 06.07.1939.

<sup>37</sup> Brief A. Bryks' an N. Stein, Amsterdam, 08.09.1938, PAL.

<sup>38</sup> Informationen über die Organisation PORZA in Jocelyne Le Boeuf, *Jacques Viénot (1893-1959), pionnier de l'esthétique industrielle en France*, Rennes 2006; in ihrem Blog schreibt sich die Autorin Jocelyne Leboeuf.



Möglichkeit einer internationalen Versöhnung im Namen der Kunst. Sie schrieben 1937 in einem englischen Flugblatt trotz der politischen Situation sowie der Schließung der Berliner Filiale: „PORZA is activities on the belief that men capable of realizing and achieving creative work whether in the domain of arts or of letters, derive profound advantage from gaining a better knowledge of one another through mutual international intercourse.“ Diese Idee war eine der Grundlagen für gemeinsame Ausstellungen und Unternehmungen, vor allem in Zusammenhang mit der Präsentation neuer Strömungen der zeitgenössischen Kunst. Über den Gründer der Pariser Abteilung schrieb Jocelyne Le Bœuf in ihrem Blog: „Porza was an association of international renown in which great men of art and thinking believed they could defend Enlightenment thinking in the face of totalitarian threats. Jacques Viénot, founder of the French branch of Porza, always remained firmly attached to these values.“<sup>39</sup>

## Krieg

Den Zweiten Weltkrieg verbrachte Arthur Bryks mit seiner Familie in der Schweiz. Seit 1942 führte er mit seiner Frau eine Weberei, deren Aufgabe es war, Flüchtlingen aus den von den Nazis besetzten Ländern einen Beruf beizubringen. Nach Venas Tod im Dezember 1943 setzte Arthur die von ihnen begonnene Tätigkeit fort. Als nach und nach Informationen über die Ermordung seiner Geschwister sowie der übrigen Familie, auch seiner jüdischen Freunde, eintrafen, blieb Bryks zwar weiter gesellschaftlich aktiv, zog sich aber immer mehr zurück.<sup>40</sup> „Meine persönlichen Freunde sind zum größten Teil von den deutschen Barbaren umgebracht worden.“<sup>41</sup> Die aus den Jahren 1944 bis 1949 stammenden Bilder von Bryks zeigen Szenen mit Gruppen ermordeter Menschen, einsame Frauen und entsetzte Kindergesichter, sie sind Beleg für die tiefe Verzweiflung und Ratlosigkeit gegenüber dem Geschehenen. „In meiner Malerei und Plastik habe ich versucht zu sagen

<sup>39</sup> Design et Histoires, Le blog de Jocelyne Leboeuf, <http://designethistoires.lecolededesign.com/2014/02/porza-and-jacques-vienot-from-an-artists-melting-pot-to-a-program-for-french-industrial-design/> (17.07.2015).

<sup>40</sup> Briefe A. Bryks' an N. Stein, Mappe 252, ZAJ.

<sup>41</sup> Brief A. Bryks' an N. Stein, Lugano 03.08.1946, PAL.

[...], was in den letzten fünf traurigen Jahren geschehen ist (und noch geschieht).“<sup>42</sup>

### Berufliche Kontakte nach Polen

Interessante Informationen liefern die Briefwechsel mit Freunden aus Polen, die leider nur fragmentarisch überliefert sind. Aus einem Brief an Izabela Kielbasińska, die Schwester Hanna Hirszfelds, erfahren wir von Arthurs Bemühungen, in Polen als Maler Anerkennung zu finden.<sup>43</sup> 1934 erhielt Izabela von Arthur ein gutes Dutzend eigener Bilder, um für sie geeignete Galerien zu finden. Sie selbst erwarb zwei Bryks-Gemälde, die den Krieg leider nicht überdauert haben. Vermutlich sind auch die übrigen in Warschau verbliebenen Bilder verloren gegangen.

Andere Versuche, Bryks' Werk in polnischen Ausstellungen zu zeigen, sind nicht bekannt, doch gibt es einen Briefwechsel zur Reproduktion einzelner Arbeiten in Kunst- und Kulturzeitschriften.<sup>44</sup> In Bryks' Briefen an Nadia Stein fällt der Vorschlag einer Zusammenarbeit mit den Zeitschriften *Blok* und *Dźwignia*, die er abonnierte. Nach dem Zerfall der *Blok*-Gruppe näherte sich Bryks der von 1926 bis 1930 tätigen *Praesens*-Gruppe an, deren Programm an das Bauhaus, an De Stijl sowie an die Moskauer Wchutemas anknüpfte. Aus Bryks' Notizen geht hervor, dass ihm diese Ideen sympathisch waren, da sie eine Annäherung des künstlerischen Wirkens an die produktive Arbeit vorsahen, aber auch, weil Katarzyna Kobro und Władysław Strzemiński, die in den genannten Zeitschriften mitwirkten, die Kunst als Stimulator der menschlichen Aktivität ansahen.<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Brief A. Bryks' an N. Stein, Lugano 13.11.1945, PAL.

<sup>43</sup> Brief von 1936, PAL.

<sup>44</sup> Von 1919 gibt es einen Brief, wahrscheinlich an Henryk Barciński, über die Wiedergabe von Bryks-Werken in einem Heft von *Jung Jidysz*; aus der zweiten Hälfte der 1920er Jahre stammt ein Brief zu Abbildungen eines Bildes und dem Druck eines Artikels über Bryks in der linken Zeitung *W drodze*, die u. a. der Organisation „Ha-Szomer ha-Cair“ gehörte, PAL.

<sup>45</sup> Das Entstehen der Gruppe wurde angeregt vor allem durch Architekten, denen sich bildende Künstler anschlossen. Vorsitzender des Vorstands wurde Szymon Syrkis; die Organisation war seit 1928 polnische Vertretung des Congrès Internationaux d'Architecture Moderne.

Von den polnischen Autoren kannte er u. a. das Werk von Aleksander Wat, Bruno Jasiński und Stanisław Młodożeniec. In einem eiligen Brief von 1928 an seine Frau über das 1927 erschienene *Bezrobotny Lucyfer* (Der arbeitslose Luzifer) heißt es: „Venuschka [...] ich habe gestern ein halbes Buch von Wat gelesen. Es ist prachtvoll geschrieben.“<sup>46</sup>

Sowohl im Zionistischen Archiv Jerusalem als auch in den Familiensammlungen in Lugano gibt es Dokumente, die Bryks' Kontakte zu Professor Otto Schneid belegen.<sup>47</sup> Dieser aus dem Teschener Schlesien stammende Wissenschaftler war in Polen einer der ersten Erforscher der älteren und neueren jüdischen Kunst. 1930 begann er, Material für ein Buch über zeitgenössische jüdische Künstler (*Die Juden und die Kunst*) zu sammeln.<sup>48</sup> 1934 bis 1938 versuchte er in Kooperation mit dem Yiddish Scientific Institute in Wilna eines der weltweit ersten Museen mit jüdischer Kunst einzurichten. Bryks korrespondierte mit ihm, zunächst als Bittsteller, der ihm sein Portfolio als Beitrag für das geplante Buch zuschickte. Nach deutlicher Ermunterung durch Schneid („Sie waren mir schon früher wohlbekannt“<sup>49</sup>) wurde daraus ein Briefwechsel zu künstlerischen Themen. Im Archiv der University of Toronto in Kanada hat sich Bryks' Portfolio mit eigenhändigen Notizen Schneids erhalten, man findet dort auch Kommentare wie: „nahe den [jüdischen] Wurzeln, guter Botschafter [der jüdischen Kunst]“.<sup>50</sup>

Die Krönung von Bryks' Vorkriegskontakten nach Polen waren die Versuche, an der Weichsel eine Abteilung der Stiftung PORZA zu gründen. Auf sein Zureden hin sollte sich damit die Literatin und Kunsthistorikerin Stefania Zahorska befassen.<sup>51</sup>

<sup>46</sup> Briefe A. Bryks – V. Bryks, 08.04.1928, PAL.

<sup>47</sup> Kunsthistoriker, Archäologe und Philosoph, geb. in Jablunkov (Jablunkau) am 30.01.1900, gest. 1974 in Toronto. Nach Kriegsausbruch versteckte er sich bei Bekannten im besetzten Polen und floh anschließend nach Palästina. Seit 1960 in den USA, seit 1963 in Kanada.

<sup>48</sup> Das Manuskript wurde 1938 in Wien zum Druck vorbereitet und dort von den Nazis beschlagnahmt.

<sup>49</sup> Brief O. Schneids an A. Bryks, Bielsko, 17.01.1931, PAL.

<sup>50</sup> Archiv University of Toronto, Otto Schneid Papers-Correspondence before 1939, Mappen 57:16.

<sup>51</sup> Anna Nasilowska, *Interdyscyplinarny umysł Stefanii Zahorskiej*, in: *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki* 3-4/2012. Informationen über den Beginn der Tätigkeit von PORZA in Polen in: *Porza* 2-3/1929, S. 23-24.

In Kontakt zu Bryks kam sie wahrscheinlich während ihres Studiums in Berlin. Beide hatten ähnliche Ansichten – über soziale Fragen ebenso wie über künstlerische Probleme. Auch ihre pazifistischen Neigungen verbanden sie. Bryks drückte diese auf vielfältige Weise durch seine soziale und künstlerische Tätigkeit aus. 1929 traf er sich mit Erich Maria Remarque, der sich gerade in der Schweiz aufhielt und für den er den Umschlag für eine Neuausgabe von *Im Westen nichts Neues* entwarf.<sup>52</sup>

Bei der Kriegsofferhilfe, u. a. durch Webworkshops, nutzte er praktische Hinweise aus der Zürcher Dissertation *Die Produktivgenossenschaften der schweizerischen Arbeiter* von Adam Pragier, Zahorskas Lebensgefährten.<sup>53</sup> Die beruflichen Kontakte mit Zahorska trugen auch dazu bei, dass PORZA Vorträge mit ihr in Berlin über zeitgenössische polnische Kunst organisierte.<sup>54</sup>

### Nachkriegszeit

Einer der ersten dokumentierten Kontakte Arthurs mit polnischen Kreisen ist ein ergreifender Brief seines Cousins Rachmil Bryks (1912-1974)<sup>55</sup> aus einem schwedischen Flüchtlingslager. Er war einer der hervorragendsten Schriftsteller und Dichter in jiddischer Sprache und überlebte das Ghetto in Litzmannstadt (Lodz) und Auschwitz. 1945, schon nach Kriegsende, war Rachmils einziger überlebender Bruder in Lodz ermordet worden, was Rachmil zur Ausreise nach Schweden bewogen hatte. In seinem Brief an Bryks beschreibt er den Holocaust, vor allem das Jahr 1944, und die Atmosphäre in Polen nach dem Krieg. Er schreibt über seine Angst sowie seine Abneigung gegenüber Kontakten mit Polen. Rachmil blieb bis 1949 in Schweden und ging dann in die USA und später nach Israel. Er war eine derjenigen Personen, dank derer es gelang, in den USA eine Ausstellung mit Bryks' Arbeiten über jüdische Themen zu organisieren.<sup>56</sup> Nach Informationen von Rachmils Tochter

<sup>52</sup> Original der Zeichnung im Besitz der Familie Remarque.

<sup>53</sup> Nach einem Gespräch mit A. Bryks' Tochter Ly, August 2015.

<sup>54</sup> Annonce über die geplanten Vorträge in der Zeitschrift *Porza* 2-3/1931, S. 23.

<sup>55</sup> Brief in jiddischer Sprache vom 22.08.1945 aus dem Flüchtlingslager Öreryd (Hestra).

<sup>56</sup> Ausstellung 1951 in New York, der Name der Galerie ist mir unbekannt. Briefwechsel in PAL.

Bella Bryks-Klein stand Arthur auch später oft in Kontakt mit seinem Cousin.<sup>57</sup>

Arthur pflegte auch seine Bekanntschaft mit Zahorska, die bis zu ihrem Tod andauerte, obwohl sie zwischen 1944 und 1949 unterbrochen war, als Bryks nur einen sporadischen Briefwechsel mit seinen engsten Freunden führte. In einem Brief an Nadia Stein von 1950 ist jedoch von Kontakten zwischen Bryks, Zahorska und Pragier die Rede.<sup>58</sup> Auf Besuch in London, soll sich Nadia auf Bryks' Bitten mit den Redakteuren der Feuilletonreihe *Puszka w Wiadomościach* getroffen haben, um zu sondieren, ob sie etwas über die gesellschaftliche Arbeit von Bryks für die Kriegs- und Nachkriegsflüchtlinge schreiben könnte.<sup>59</sup>

Gegen Ende 1949 beschloss Bryks auf Zureden Nadia Steins, nach Israel zu ziehen. Dieser Umzug bedeutete, dass die von ihm geleiteten Webereien geschlossen wurden, in denen Behinderte sowie Emigranten aus Osteuropa arbeiteten. Wegen der großen Zahl von Lehrlingen sowie den vielen an einer neuen Arbeit Interessierten zog sich dieser Prozess bis Ende 1951 hin. Bryks setzte seine Arbeit unabhängig von seiner persönlichen Situation sowie Venas Tod fort. 1945 schrieb er an Nadia: „Ich habe einen Auftrag ... [...] ca. 25-30 junge Leute aus ... Buchenwald.“<sup>60</sup> Das Rote Kreuz, mit dem der Maler zusammenarbeitete, hatte immer neue Flüchtlingsgruppen für ihn. Seit der Jahreswende 1949/1950 waren dies Personen mit kriegsbedingten körperlichen Behinderungen.<sup>61</sup>

Bryks meldete sich Anfang 1951 bei der polnischen Vertretung in Brünn, um einen neuen Pass zu erhalten. Die umfangreiche Korrespondenz aus dieser Zeit zeigt, welche Schwierigkeiten der Künstler damit hatte. „Mein Lieber! Bitte setzen Sie alle Ihre Einflüsse ein, damit Arthur einen polnischen Pass und damit

---

<sup>57</sup> B. Bryks-Klein besitzt auch eine Mappe mit Zeichnungen A. Bryks', die dieser Rachmil in Israel geschenkt hatte (ITLV).

<sup>58</sup> PAL, das genaue Verwandtschaftsverhältnis der beiden ist nicht bekannt. Rachmil wendet sich in einem Brief mit „Liber Kuzin“ (lieber Cousin) an Arthur.

<sup>59</sup> Zu einem solchen Treffen kam es zwar, doch ist über die Veröffentlichung des Artikels nichts Weiteres zu erfahren.

<sup>60</sup> Brief von A. Bryks an N. Stein, Lugano 13.11.1945, PAL.

<sup>61</sup> *Ritorno della vita*, ASCONE, Lugano, 05.06.1950.

ein Visum für Israel erhält. Seine Energie, seine Kraft und seine Einfälle sind für den Aufbau des neuen Staates nötig!“, schrieb Nadia Stein an Leo Picard.<sup>62</sup> In einem anderen Brief schrieb Bryks an Ruth Kammerman, „[...] die polnische Gesandtschaft [in der Schweiz] hat den vor den Deutschen fliehenden Juden so geholfen, und nun zwingen sie mich so zu tun, als wolle ich kein Pole mehr sein.“<sup>63</sup>

Aus den Briefen geht hervor, dass die polnische Botschaft Bryks keinen neuen Pass ausstellen wollte und man ihn sogar bat, die polnische Staatsbürgerschaft abzulegen. Auf Zureden von Freunden berief sich der Künstler auf Artikel 2 des Gesetzes von 1951, der besagte, dass polnische Staatsbürger alle Personen seien, die „die polnische Staatsbürgerschaft auf der Grundlage der bisherigen Vorschriften“<sup>64</sup> besitzen, und bezog sich auf seinen 1920 ausgestellten Pass. Der genaue behördliche Weg ist ebenso wenig bekannt wie die Namen all jener, die sich dafür einsetzten, doch im April 1951 erhielt Bryks einen neuen Pass, mit dem er sich um ein israelisches Visum bewerben konnte.

Wir wissen nicht, ob Arthur Bryks eine *Alija* plante oder ob seine Ausreise nach Israel von Anfang an nur vorübergehend sein sollte. Aus der Korrespondenz erfahren wir auch nicht, warum er nie die schweizerische Staatsangehörigkeit beantragt hatte, die dem polnischen Gesetz zufolge automatisch seine polnische Staatsangehörigkeit annulliert hätte, womit seine Probleme aber praktisch gelöst worden wären. Dieses Thema klang in Arthurs Briefen mit seiner Tochter Ly an, die ihn als Schweizerin dazu überreden wollte. Nachdem er den Pass erhalten hatte, schrieb er ihr, dass alle seine formalen Schwierigkeiten wunschgemäß beseitigt seien, und erinnerte an die Hilfe Picards: „Prof. Picard hat viel für mich [bewirkt bei der] ‚Botschaft‘ [...] (Du weißt ja[,]) dass er bei mir hier war.“<sup>65</sup>

<sup>62</sup> ASJ, Mappe Nr. 247. Jehuda Leo Picard (1900-1997) war ein bedeutender Geologe und gilt als Mitbegründer der technischen Wissenschaften im Staat Israel. 1934 war er nach Palästina ausgewandert. In der Zeit, in der der Brief entstand, hielt er sich in der Schweiz auf.

<sup>63</sup> Brief vom Februar 1951, PAL. Ruth Kammerman war vermutlich eine entfernte Cousine von Bryks.

<sup>64</sup> Gesetz vom 8. Januar 1951 über die polnische Staatsbürgerschaft, Dziennik Ustaw 1951, Nr. 4, Pos. 25.

<sup>65</sup> Brief aus Lugano, 27.12.1952, PAL. Im selben Jahr berichtete er Nadia Stein über seine Korrespondenz mit Ly: „Ly fragt mich manchmal[,]) warum ich wohl immer

Kurz vor der Abreise nach Israel, nach seinen Kämpfen mit der Bürokratie und der Notwendigkeit, die Schule zu schließen, schrieb er:

*Es ist doch wirklich so[,] dass [es] ein gewaltige[r] Unterschied ist[,] wenn ich [nur] vor einem Jahr ins Eretz gekommen wäre. Es ist sehr anders jetzt ... Auch der ganze Kräfteverlust in diesem Jahr durch das ... [unleserlich] Warten hat mich irgendwie [um] manche Jahre gealtert. Und doch war wahrscheinlich[,] von einer höheren Warte aus gesehen, alles richtig[,] so sicher ist[,] dass ich mich nach Europa nicht mehr sehnen werde. [...] „Europa“ – och ist das Wort [...] ein eigentümliche[r] Begriff für mich.“<sup>66</sup>*

Nadia versicherte ihm im Gegenzug, dass er in Israel alle seine sozialistischen Gemeinschaftsideen verwirklichen könne.

Arthur Bryks machte sich in Israel rasch als Designer einen Namen, der Gebrauchsgegenstände für Invalide projektierte. Ein besonders großes Presseecho fand die Produktion eines Sessels für Behinderte, die schon 1958 begann.<sup>67</sup> Bryks war in Israel sehr angesehen, man titulierte ihn als Professor, und er konnte mit großer Unterstützung rechnen.<sup>68</sup>

Trotz seiner beruflichen Erfolge wurde Bryks von einer Art Nostalgie ergriffen. Nadia verstand das nicht, schalt ihn in ihren Briefen und versuchte ihn zu überreden, gesellschaftlich aktiver zu sein. Bryks beteiligte sich am Kulturleben Israels und wusste das den Juden verliehene Recht auf Selbstständigkeit zu schätzen, was er in seinen Briefen oft hervorhob, etwa wenn er schrieb: „Die [...] Juden[,] wenn sie sitzen, stehen oder gehen[,]

---

deutsch schreibe. Meine Nadia, Liebste Nadia, ich weiß nicht, ich weiß es nicht ...“, Brief von A. Bryks an N. Stein, 22.11.1963, ASJ, Mappe 247. Zum Teil merkt man der Korrespondenz deutlich an, dass sie in einer Fremdsprache verfasst wurde – orthografische Abweichungen und missverständliche Passagen werden in eckigen Klammern korrigiert bzw. ergänzt.

<sup>66</sup> Brief von A. Bryks an N. Stein, Porza, 27.12.1952, PAL

<sup>67</sup> Artikelserien über Bryks erschienen in der *Jerusalem Post* seit seiner Ankunft in Israel. In der ersten Erwähnung über seine Geschichte nach dem Krieg und seine Flüchtlingshilfe hieß es: „[...] er [gab] alles für Werkstatt und Brüder aus [...]“, Zitat nach einem Brief von N. Stein an A. Bryks, März 1954.

<sup>68</sup> Briefe an A. Bryks von israelischen Behörden sowie Privatpersonen, 1954-1964, PAL.

erinner[n] mich an unsere Vorväter ...“<sup>69</sup> Doch nach einigen Jahren Aufenthalt nahmen seine Zweifel, außerhalb Europas leben zu können, zu. 1963 schrieb er seiner Tochter: „Noch atmen wir die Schönheit ein von Himmel, Land und Meer und denken an die Millionen ...“<sup>70</sup>

### Die Sammlung

Die Recherchen und Erforschung der Kunstsammlung im Rahmen des Projekts „Arthur Bryks und die Stiftung Porza – eine unbekannte Geschichte über die Rettung von Kunstwerken“ erstreckte sich auf Frankreich, Israel, Deutschland, Polen und die Schweiz. Der Künstler steht heute nicht mehr im Rampenlicht der Kunstgeschichte. Ähnlich verhält es sich mit der Stiftung Porza, die trotz vieler Erfolge ihre Tätigkeit einstellen musste. Doch die 1919 ins Leben gerufene europaweite Zusammenarbeit der Künstler ließ so starke Bindungen entstehen, dass einige Kontakte überdauerten.

Aufgrund der großen Mobilität von Bryks selbst, aber auch seiner Tochter und Erbin, wurden die Bryks-Sammlung und die Bestände der Stiftung Porza zerstreut. Sie bestanden hauptsächlich aus Schenkungen von Künstlern an die Stiftung oder Geschenken an deren Gründer. Ein Teil der Sammlung befand sich im Haus Werner Alvo von Alvenslebens, dessen Güter in Deutschland von den NS-Behörden beschlagnahmt wurden; von Alvensleben war seit 1934 gezwungen, in der Schweiz und in Italien zu leben.

Bis heute sind weder der genaue Besitzstand noch die Aufteilung der Güter unter den Gründern der Stiftung bekannt. Aus den Materialien geht jedoch hervor, dass die Kunstsammlung beeindruckend gewesen sein muss und u. a. aus Arbeiten der folgenden Künstler bestand: Jankel Adler, Max Beckmann, Lovis Corinth, Otto Dix, César Domela, Otto Freundlich, Ruth von Fischer, Erich Heckel, Raoul Hausmann, Marcel Janco, Alexej von Jawlensky, Andreas von Jawlensky Nesnakomoff, Wassily Kandinsky, Käthe Kollwitz, Else Lasker-Schüler, Max

<sup>69</sup> Brief von A. Bryks an Ly Bryks, Tel Aviv, 25.01.1956, PAL.

<sup>70</sup> Brief von A. Bryks an Ly Bryks, Tel Aviv, 21.09.1963, PAL.



Liebermann, Hans Looser, August Macke, László Moholy-Nagy, Issachar Ber Ryback, Karl Schmidt-Rottluff, Arthur Segal, Marianne von Werefkin und natürlich Arthur Bryks.

Es erfordert viel Zeit, den Sammlungsbestand der Jahre 1933 bis 1939 festzustellen. Hauptforschungsgegenstand sollten hier die bislang nicht untersuchten Archive in Amsterdam sein, wo sich Dokumente sowie Briefe Vena Weinmanns, Arthur Bryks' und Werner Alvo von Alvenslebens befinden, aus denen die Arbeit der Stiftung PORZA sowie der Bryksschen Unternehmen hervorgehen dürfte.

Ebenfalls frappierend sind die Untersuchungen zum Verbleib von Arthur Bryks' eigenen Bildern, sowohl jenen, die ihm gehörten, als auch denen im Eigentum der Stiftung, anderer Institutionen sowie von Privatpersonen. Bislang ist es gelungen, aufgrund von Bildmaterial (Fotos, Postkarten) sowie physisch existierenden Gemälden und Zeichnungen, rund 400 Arbeiten zusammenzutragen. Doch es treffen immer neue Meldungen von Museen, Auktionshäusern und Privatpersonen ein, die die Annahme erlauben, dass Bryks' Œuvre viel größer war. Ein erster Versuch, dieses einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren, war eine am 8. Mai 2016 eröffnete Ausstellung in der Galleria Aleandri Arte Moderna mit dem Titel „Arthur Bryks and the European Avantgarde Zürich · Ascona · Berlin · Jerusalem“, die in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde Rom von den Kuratoren Federico de Melis und Ly Bryks organisiert wurde.

### **Rückkehr nach Europa**

Arthur Bryks kehrte 1964 nach Europa zurück. Die zurückliegenden zehn Jahre waren geprägt von harter Arbeit und anstrengenden sozialen Aktivitäten für die neu entstehende israelische Gesellschaft. Zunächst zog er in ein kleines Atelier in Lugano an der Via Pretoria, dann in ein kleines Haus in Porza.

Während der Forschungen zu Arthur Bryks' Briefwechsel in Israel wurden ein Hinweis sowie ein Foto entdeckt, das ein kleines Fresko darstellt, welches der Künstler in der Küche einer seiner Wohnungen gemalt hatte. In dem 1968 geschriebenen Brief gibt er leider nicht an, wann und wo das Bild entstand.

Bekannt ist nur die Widmung dieses Freskos für Nadia Stein. Im Laufe eines Jahres wurden alle aus den Briefen bekannten vorherigen Wohnorte Arthurs in Europa und Israel untersucht. In keinem fand sich eine Spur des Freskos. Das kleine Dorf bei Lugano war der letzte Ort, wo sich seit 50 Jahren das künstlerische Testament Arthur Bryks' befinden konnte.

Wie sich herausstellte, ist auf einer Küchenwand in jenem kleinen Haus in Porza das monochromatische, senkrecht komponierte Fresko mit den kräftigen Konturen nackter Frauenkörper und Kinder entstanden, im Hintergrund sieht man schemenhaft eine italienische Landschaft, die ein Spiel am Wasser nahelegt. Das Bild wird beherrscht von dem deutlichen Kontrast zwischen der Freudenszene und der harten, sparsamen-formalen Ausführung. Die Komposition nimmt den dargestellten Gestalten das Reale, wodurch sie wie ein Negativ wirkt. Auf die Rückseite der einzigen Fotografie dieser Arbeit<sup>71</sup> schrieb der Künstler: „Auf zwei verschiedene Planeten“, was man als ihren Titel interpretieren kann. Es handelt sich um eine Paraphrase des in den 1920er Jahren beliebten Buches *Auf zwei Planeten*<sup>72</sup> von Kurd Laßwitz, auf dessen pazifistische, humanistische Botschaft Nadia Stein und Arthur Bryks sich in ihren Briefen oft bezogen.

Seine letzten Jahre verbrachte Bryks in Italien, wo sich auch seine Tochter mit ihren Kindern aufhielt. In dieser Zeit korrespondierte er nicht mehr. Eine der wenigen Personen, mit denen er noch Kontakt hatte, war Nadia Stein. In ihrem Nachlass hat sich keine notarielle Abschrift der Sterbeurkunde erhalten, doch im Stadtarchiv Mailand gibt es eine Bestätigung des Wohnorts und des Todes von Bryks in dieser Region. Unter Punkt 7 ist hier für das Jahr 1968 zu lesen: *Nazionalità: polacco/ebreo*.<sup>73</sup>

*Aus dem Polnischen von Peter Oliver Loew*

<sup>71</sup> Das Original des Freskos wurde von der Verfasserin des Artikels mithilfe von Sasza Horowitz sowie Arthur Bryks' Enkel gefunden, Lugano-Porza, 13.08.2015. Die Fotografie in PAL.

<sup>72</sup> Erstauflage im Verlag Felber, Weimar 1897.

<sup>73</sup> Archivio di Stato di Milano, AD (aa. 1966-1976).

**Abstract***Arthur Bryks and the Porza Foundation*

The article is an attempt to restore the memory of Arthur Bryks, whose life in exile is an intriguing part of the story of Polish Jewish intellectuals in the twentieth century. In the 1920s and 1930s Bryks played a very important role in shaping a new way of promoting international artistic activity. He was born in Poland but from the 1920s spent time in Berlin, Paris and Amsterdam. A painter and social worker, he lived most of his life in Switzerland where, together with Alvo Werner von Alvensleben and Marco Bernasconi, he founded the international foundation PORZA. In the 1950s and early 1960s Bryks worked as a professor of furniture design for people with disabilities in Israel. His example is an illustration of the fate of the Jews in the twentieth century, trying to find their place in a ruined world after the tragedy of the Shoah.